Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 156 (1877)

Artikel: Die Wasserverheerungen in der Ostschweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wasserbeerungen in der Ostschweiz.

Die Tage des 10., 11. und 12. Juni 1876 waren für einen großen Theil des Kantons Thurgau und die angrenzenden Gebiete der Kantone Zürich und St. Gallen so entsetzliche Schreckenstage, daß sie wohl noch lange Zeit im Gedächtniß Aller bleiben werden, die sie miterlebt haben; hatte doch fast ein Jeder das Gefühl, als ob die Tage der biblischen Sündsluth hereinbrechen und die Welt zum Untergang im Wasser sich anschicken wolle.

Es war Samstags den 10. Juni, Nachmittags gegen 4 Uhr, als sich ein Gewitter, bas sich seit Mittag gesammelt und durch verschiedene Gegenwinde über dem untern, mittlern und hintern Thurgau und der Gegend um

Winterthur festgehalsten wurde, zu entladen anfieng. Unter häussigen und sehr heftigen Donnerschlägen sieng es an so stark zu regenen, daß Straßen und Felder in kurzer Zeit in Bäche und Seen verswandelt waren. Ohne Aufhören regnete es den ganzen Abend und bis spät in die Nacht hinein in gleichem Maße fort,

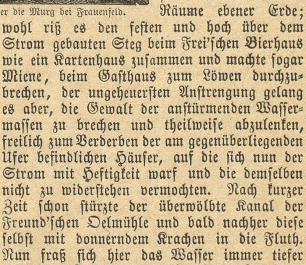
was zur Folge hatte, daß alle Bäche und Gräben zu Strömen wurden und die ohnehin schon ans geschwollene Murg brausend und tobend eine gewaltige trübe Wassermasse daherführte.

Noch aber war Niemand in Sorge; doch bald sollte es anders werden. Mit anbrechender Nacht trat der mitten durch Langdorf bei Frauenfeld fließende Bach über seine User und setzte in kurzer Zeit fast das ganze Dorf unter Wasser. Mit furchtbarer Gewalt drang das Wasser übersall in die Häuser und füllte deren untere Näume mit Schlamm und Lies. Als wilder Strom schoß der sonst unscheinbare Bach von der Höhe herunter und die Gefahr wurde so groß, daß die Bewohnerschaft von Frauenseld durch Sturmsläuten zur Hülfe gerufen werden mußte.

Es war Nachts nach 9 Uhr; rabenschwarze Finsterniß bedeckte die Erde; mit unvermin-

berter Heftigkeit stürzte ber Regen immer noch hernieder und schauerlich war das Brausen der tobenden Wasser, vermischt mit dem schrillen Klang der Sturmglocke, anzuhören. Da hieß es plötzlich: die Murg steigt in surchtbarem Grade und wer von Frauenfeld den Bedrängten in Langdorf zu Hülfe geeilt war, lief heim, denn nun war die Gefahr für einen Theil der Stadt ebenfalls da. Schon stieg das Wasser bei der Schloßbrücke dies an die Wöldung hinauf und fluthete ein wilder, breiter Strom neben dem Murgbett durch Gärten und Wiesen der Ergaten. Kaum vermochte die starke steinerne Schloßbrücke dem wüthenden Anprall der Wasser zu widerstehen und eine Zeit lang war man

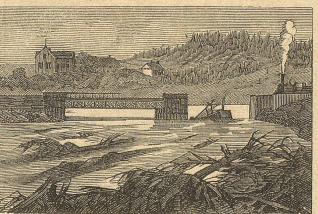
ber Meinung, daß diefelbe der Wucht nicht
Stand zu halten vermöge. Glücklicherweise
war nun das zwar nicht
der Fall, — die Brücke
hielt aus und mit ihr
waren auch die ihr
stromab naheliegenden
Häuser fich da das Wasser in Keller und alle



gegen das Land ein und Stück um Stück der

Barten verschwand. Das Waffer ftieg immer

noch, obwohl es schon einen unerhört hohen



Die zerftorte Gifenbahnbrude über die Murg bei Frauenfeld.

Stand erreicht hatte und bereits bis an das Gitterwerk der Eisenbahnbrücke lief. Durch angeschwemmtes Trümmerwerk aller Art, ganze Bäume mit Wurzeln und Aesten, Balken einsgestürzter Häuser, Hausgeräthen 2c. wurde das Wasser bei der Brücke aufgestaut und da es sich einen Ausweg suchen mußte, so riß es den neben der Brücke liegenden Kanaldamm weg und grub sich neben der Brücke ein neues Bett. Die Eisenbahnkanalbrücke war nun verloren und es stürzte auch noch vor Tagesanbruch der gewaltige steinerne Pfeiler derselben und damit war auch mit einem Mal die Eisenbahnverbindung unterbrochen.

Roch grauenvoller fah es aber um Mitternacht

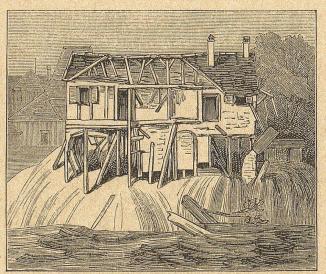
bei der Brücke nach dem Kurzdorf aus. Die ohnehin enge Brücke ver= mochte die ungeheure Wassermasse nicht mehr durchzulaffen und es lief das Waffer fogar über dieselbe hinweg. Mit furchtbarer Schnellig= keit riß das Wasser links und rechts von der Brücke alles hinmeg, stürzte sich mit wilder Wuth einerseits auf das Haus zum Murghof, anderseits auf das Eta= bliffement der Gifen= gießerei des Brn. Mut=

ter und letteres stürzte nach kurzer Zeit zum größten Theil in den Strom, mit den Trümmern leider auch einen von der Rettungsmannschaft in die wilde Fluth reißend, dessen Leichnam erst am Morgen gefunden werden konnte. Mit knapper Noth blieben die Häuser am rechten Ufer stehen, deren untere Räume schon vor Mitternacht mit Wasser angefüllt waren. Weiter abwärts riß dann das brausende Element Haus und Heime eines Fabrikarbeiters weg, dem von allem seinem sauer erwordenen Besitzthum fast nichts mehr blieb. Wo das kleine Haus und die etlichen Juchart Land des Mannes gelegen, sließt nun die Murg in wohl 8 Fuß tief eingefressenem Bett.

Das war die Samstagenacht, — eine unbeschreiblich schauervolle Nacht. Nicht viel besser sah es aber am Sonntagmorgen aus, denn erst jetzt ließ sich das Bild der entsetzlichen Zerstörung überssehen. Wo Tags zuvor noch üppiges Land gelegen, wälzte sich brausend eine trübe, schlammige, mit Bäumen und Trümmern bedeckte Wassersluth dahin, unwiderstehlich alles mit sich fortreißend was ihr nicht Stand zu halten vermochte. Noch niemals in unserm Leben haben wir ein solch herzzerreißendes Bild der Verwüstung gesehen, wie die sonst so freundliche Gegend nun darbot. Dazu regnete es noch fast ununterbrochen und hatte der Wasserstand kaum merklich abgenommen.

Nun langten aber auch von andern Orten her Schreckensberichte an. Das ganze Murgthal

hinauf, überall wo ein auch nur kleiner Bach vorhanden war, traten alle Gemässer aus und die Berheerung einzelner Orte läßt derjenigen in Frauenfeld nicht viel nach. So wurde befonders auch Matin= gen hart mitgenommen, ebenso die längs der Murg erbauten zahl= reichen Fabriken. Auch vom See her kamen Hiobsposten, wie auch aus dem mittlern Thurgau, namentlich von Mettlen und Buß-



Die Delmühle an der Murg in Frauenfeld.

nang. Von dem hochgelegenen Herdern kam aber noch eine andere Schreckenskunde. Da hatte sich in Folge der schweren Regengüsse ein Theil des Berges in Bewegung gesetzt und drohte das Dorf zu verschütten. Wirklich stürzten auch mehrere Häuser deshalb ein, andere mußten schleunigst abgerissen werden. Ganze Rebberge rutschten in die Tiefe und viele erlitten sonst großen Schaden. Ganz dieselben Berichte kamen auch von Stettsurt und Weingarten am Immenberg, dessen Südabhang ebenfalls in Bewegung gerathen war. So sah es also wirklich aus, wie ob die Welt aus den Fugen gehen wolle.

Ein Glück im Unglück war es noch, daß die Thur verhältnißmäßig nicht so verheerend auftrat wie die Murg und ihre Zuflüsse. Allerdings

ging fie auch furchtbar hoch und verwandelte in kurzer Zeit das ganze, große und weite Thurthal in einen einzigen See, wodurch alle Kommunifation aufhörte; sie richtete in den angebauten Feldern und den zur heuernte eben zeitigen Wiefen schrecklich viel Schaben an, aber ihre fonft fo entfetlich wilden Waffer fanden an der fast überall durchgeführten Rorreftion einen festen Widerstand. Wohl ergoß fich das Waffer links und rechts über das ihm vorgezeichnete Bett, aber feine Gewalt mar gebrochen und so hat die Thur daher im Ganzen wenig weggeriffen. Sie hat mehr durch den abgelagerten Schlamm geschadet. Sodann mar es namentlich für die weiter abwärts liegenden Be-

genden ein Blück, daß die Thur erft viel später als die Murgihr Hochwasser erhielt, da inzwischen ein Theil verlaufen fonnte, mas diese gebracht hatte. Auch im Toggenburg und Fürstenland richtete das Waffer großen Schaden an Gütern, Strafen und Brücken an; doch lief da die Ueberschwemmung ohne so schreckliche Ver= müstungen ab, wie wir fie im Vorhergehenden gezeichnet haben. Biel schlimmer fah es dage= gen im öftlichen Theil

des Kantons Zürich, namentlich der wilden Töß entlang, aus. Ginzelne der Ortschaften im Tößthal, besonders aber Töß selbst, murden sehr arg verwüstet und es wird der im Kanton Zürich vom Wasser angerichtete Schaden nach

Millionen Franken berechnet.

Auch im Aargan traten die Flüsse aus und der Rhein gieng fo hoch, daß in Bafel einzelne tiefer gelegene Häuser bis 8 Fuß tief im Wasser standen. — Der ganze Schaden, den die Ueberschwemmung in der Oftschweiz anrichtete, beträgt viele Millionen und es kann manches Zerftörte felbst um teinen Preis wieder hergestellt werden.

Der Raum erlaubt uns nicht, weiter das Bild dieser Berwüftungen zu zeichnen, obwohl wir dazu noch reichlichen Stoff hätten; doch wollen

wir nicht unterlaffen, noch der reichlichen Liebesgaben zu erwähnen, welche bei diesem Unlaffe geflossen sind und stets noch fließen. Nachdem der h. Bundesrath Runde von dem großen, enormen Schaben verursachenden Raturereigniffe erhalten, erließ er eine Proklamation an das gesammte Schweizervolf und als Beweis, daß die= selbe alle Schweizerherzen im In- und Auslande tief gerührt, mag es genügen, wenn wir fagen, daß bis Ende Juli d. J. bei ber eidgenössischen Staatstaffe annähernd 350,000 Fr. eingegangen find, die von den Kantonsregierungen veranstalteten Rolletten nicht inbegriffen. Wir wollen auch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß unser Nachbarftaat Frankreich durch Ber-

mittlung d. Marschallin

Mac Mahon in Paris, als Prafidentin des Komite für Waffer= beschädigte aus dem mittäglichen Frankreich 150,000 Fr. einsandte und fomit neuerdings den Beweis der regften Sympathie für die Schweiz leistete. Wo ein Schweizerherz in der Fremde schlägt, sei es diesseits oder jenseits des Oceans, hat es fein Schärflein zur Linderung der Unglücklichen beige= tragen und es ift dies ein



Die Mutter'iche Gijengiegerei in Frauenfeld.

mahrhaft mohlthuendes Gefühl f. die Betroffenen. Zum Schluffe wollen wir noch anfügen, daß nach einem vor uns liegenden Appenzeller Kalender aus dem Jahre 1779, anno 1778 über die nämlichen Gegenden eine ganz ähnliche Ueberschwemmung gegangen ift, die ein damaliger Chronist in für jene Beit fehr forrefter Schreibmeife den nachkommenden Geschlechtern zur Kenntnig brachte. Bielleicht daß nach abermals hundert Jahren, - benn fast so lange ist es, daß eine solche schreckliche lleberschwemmung dem Thurgau so enormen Schaden zugefügt hat — wieder eine solche Rataftrophe eintrifft. Möge es diesen Zeilen alsdann vergönnt sein, der dann lebenden Generation Zeugniß von dem Unglück, das uns betroffen hat, ablegen zu fönnen.